



österreich

Das große Trostlos

Kapitalismuskritik. Ferraris, Bosse, Gescheiterte: Das Theater Hausruck spielt in einer Polstermöbelfabrik in Attnang-Puchheim mit dem echten Leben.



Autohändler **Klaudia Hakac**, **Jürgen Schuster** „Besitz taugt mir. Es ist einfach schöner, zwölf Ferraris stehen zu haben als sieben“

Von **Edith Meinhart**

Unter der Motorhaube knurren 500 PS. Chris Müller lässt seine tätowierten Unterarme sehen. Die Blicke, die er sich einfängt, wenn er mit seinem Ferrari durch Attnang-Puchheim fährt, sind alles andere als eindeutig. Hält man ihn für einen Zuhälter? Bewundert man ihn?

Das blitzrote Geschoss gehört ihm nicht, es ist Teil einer Inszenierung. Seit Jahren treibt den Intendanten des Theater Hausruck die Frage um: „Was macht Geld mit einem, und was macht man alles für Geld?“ Vergangene Woche hetzten Müller und Regisseur Georg Schmiedleitner durch die Hallen einer aufgelassenen Fabrik in Attnang-Puchheim. Hier soll am 24. Juli ihr antikapitalistischer Kirtag „€at“ aufgeführt werden (siehe Kasten). Der Ferrari spielt dabei eine tragende Rolle.

In guten Zeiten arbeiteten für den Polstermöbelhersteller Hasag 500 Menschen. Vor einigen Jahren ging das Unternehmen pleite. An den Wänden verblässen Pin-up-Girls, im ersten Stock hält der Ex-Chef die Stellung. Er verwaltet ein riesiges Gelände, das nun fast leer steht. Die Theaterleute haben einen kleinen Teil gemietet. Das bringt Geld. Ganz geheuer ist dem Ex-Chef ihr Treiben nicht. Handelt ihr Stück nicht irgendwie auch von ihm?

Regisseur Schmiedleitner will „echte Storys zu theatralischen Momenten“ verarbeiten, er scheue sich dabei auch nicht, „die Bevölkerung zu schrammen“. „€at“ ist verdichtetes Leben aus Attnang-Puchheim, ei-

ner kleinen Stadt an der Westbahn, Heimatgemeinde von Innenministerin Maria Fekter. Im Heizraum verstauben die Pokale, die Hasag-Mitarbeiter vom Eisstockschießen bei Betriebsausflügen mitbrachten. Irgendwo geistert noch ein Hausmeister herum. Chris Müller nennt ihn den „Heizer“, weil er mit seinen zwei Dampfmaschinen, die einst Strom und Wärme für eine ausgelastete Fabrik erzeugten, sinnlos gewordene Hallen temperiert.

Randexistenzen. Seit einem Jahr sammeln die Theaterleute Geschichten wie diese. Über das Gemeindeblatt, auf der Straße, im Judoklub suchten sie nach Menschen, die etwas zu erzählen haben: Unvermittelbare, die so lange im Büro des Landeshauptmanns sitzen blieben, bis man ihnen eine Arbeit verschaffte; Kokain-süchtige, die sich mit Überstunden und acht Nebenjobs für die nächste Line abracker-ten; ein 130-Kilo-Bub, der sich immer als Versager fühlte. Müller nennt sie „Experten des Lebens“. Ein paar klopfen von sich aus ans Werkstor und sagten: „Ich habe eine Geschichte abzugeben.“

Nicht einmal Müller und Schmiedleitner wissen, was passiert, wenn sich die Randexistenzen

der Stadt, Luxuskarossen im Wert von 1,3 Millionen Euro, Laiendarsteller und Schauspieler zum gemeinsamen Theaterspielen einfinden. Es wird einmalig sein, sagt Müller: „Das große Gefühl, das wir hier aufbauen wollen, lässt sich nicht wiederholen.“

999 zahlende Besucher verkörpern ein „Humankapital“, das wie Geld hin und her geschoben wird. Jeder davon wird durch eine Burn-out-Schleuse und danach durch eines von drei Schicksalstoren auf einen burlesken Jahrmarkt getrieben. Dort wird es Kamele und Esel geben, auf die Bilder projiziert werden, einen DJ, der Opern und Techno auflegt, eine Pornodarstellerin auf einem Schicksalsrad, die sich Freier herauspicks. Drei unterschiedliche Menschenmengen werden sich, angeführt von Sachverständigen, durch unterschiedliche Welten wäl-

zen: da ein Warteraum, dort ein Luxusbüro, da ein spanisches Tomatentreibhaus, dort eine Bar, an der Manager sitzen und mit Bordellerlebnissen prahlen. Ihre Texte stammen von echten Führungskräften.

Und dann werden sechs Luxuskarossen hereinfahren. Jürgen Schuster, Besitzer des örtlichen Autohauses, hat sie für diesen Abend zur Verfügung gestellt. Der gelernte Spengler und Mechaniker legte

Gier nach Geld

„€at“ wird am 24. Juli ab 20 Uhr in der ehemaligen Polstermöbelfabrik Hasag in Attnang-Puchheim ein einziges Mal aufgeführt. Karten: office@theaterhausruck.at. Chris Müller und Georg Schmiedleitner inszenieren ein finanzpolitisches Welttheater, einen letzten grellen Kirtag vor dem Zusammenbruch. Mitwirkende: Arbeitslose, Drogen-dealer, Boxer, Kamele, Laien, Pornodarstellerin Jana Bach. Außerdem: Jörg Buttgerit, Franz Froschauer, Robert Misik, Christian Felber, Dieter A. Behr und andere.



Künstlerische Leiter Schmiedleitner, Müller „Am Schluss sitzt der menschliche Ausschuss im Hochregallager und wird mit Hubstaplern entsorgt“



„Außenstation“ Tom's Eckbeisl, Thomas Frühwirth (rechts) „Attnang-Puchheim ist am absteigenden Ast, weil hier so viele Ausländer sind“

MONIKA SAULICH FÜR PROFIL

sein gesamtes Lehrgeld vom ersten Tag an auf ein Spargeld. Was er zum Leben brauchte, verdiente er nebenbei. Mit 18 kaufte er seine erste Wohnung, „weil mir Besitz taugt“. Nicht Gier, sondern Lust habe ihn angetrieben, immer mehr anzuschaffen: „Es ist einfach schöner, zwölf Ferraris stehen zu haben als sieben.“

Attnang-Puchheim hat 9000 Einwohner, 4500 Arbeitsplätze, 23 Prozent Einwohner mit Migrationshintergrund. Nächste Woche soll sich die Stadt selbst spielen. Da werden Leute herausgepickt und zu einem „Chef“ gebracht, der im wirklichen Leben ein Technologieunternehmen leitet. Er sitzt in der Koje, wo der echte Schichtführer einst über die Polstermöbelfertigung wachte, und überreicht blaue Briefe. Am Kirtag ist die Finanzblase geplatzt. „Am Schluss sitzt der menschliche Ausschuss im Hochregallager und wird mit Hubstaplern entsorgt“ (Müller).

Die Gewinner der Trostlosen werden davon wenig mitbekommen. Auf sie wartet eine Expedition in die Wirklichkeit. Echte Mitglieder des echten Gemeinderats werden sie in Ferraris, Porsches und Jaguars aus Schusters Autosalon zu gemiedenen Ecken der Stadt chauffieren: ins Rotlicht-Etablisement „Moonlight“, das mit „Geiz ist geil“-Angeboten Freier von der Bundesstraße holt, zum Imam in die Moschee oder in Tom's Eckbeisl, wo immer ein paar Arbeiter gerade ihren Lohn vertrinken. Alles echt. Der Besitzer Thomas Frühwirth sagt, Attnang-Puchheim sei am „absteigenden Ast, weil so viele Ausländer da sind, die Schafe

am Balkon haben und eine Satellitenschüssel nach der anderen aufs Dach hauen“. Als seine Mutter noch das Lokal führte, trank hier der Erfinder des Pyramidenspiels „der Clou“ öfter einen Kaffee. 27.000 Menschen hatte er zum Mitmachen animiert, viele kamen aus Attnang-Puchheim.

Niemand hier ist davor gefeiert, dass im Theaterspielen die eigene Geschichte berührt wird. Helmut Weißböck ist Obmann des Judosportzentrums in Attnang-Puchheim. Sein Großvater war bei der SS, der Großvater seiner Frau starb mit 34 Jahren an den Folgen des KZ. Als Bub litt er unter dem Gerede der Leute, sein Vater sei ein schwarzer Besatzungssoldat. Weißböck ist hellhäutig. Doch bis heute nennt man ihn „Bimbo“. In „Zipf“, dem vorletzten Stück des Hausruck-Theaters, spielte er einen Zwangsarbeiter in der Raketengruppe und ließ sich 17 Minuten lang als Leiche über den Boden schleifen. Im aktuellen Stück ist er einer der Geschichtensammler. Stundenlang unterhielt er sich mit den Spielern, Alkoholikern und Verlierern der Stadt.

Kohlebrecher. Erwin Brunbauer, 45, ist einer von ihnen. Die ersten Jahre seines Lebens wuchs er neben dem Kohlebrecher auf. Dort arbeiteten einst 3500 Menschen. Nach dem Niedergang der Wolfsegg Traunthaler Kohlenwerks AG (WTK) standen sie auf der Straße. Viele kamen später bei Eternit und Lenzing unter. Auf dem verwaisten Brecherareal spielte das Hausruck-Theater vor einigen Jahren Szenen aus dem Februar 1934 nach. So schließt sich der Kreis. Brun-

bauer ist es nicht gewöhnt, dass sich jemand für sein Leben interessiert. Anfang 20 brachte er seinen ersten Entzug hinter sich, weitere folgten. Über seinem Bauch spannt ein T-Shirt, auf dem „Der Klügere kippt nach“ steht. Er redet wenig. In „Eat“ wird er einen Barkeeper spielen, der stoisch Gläser trocknet, während hinter ihm Bilder seines Lebens ablaufen. Die Bewerbungen, die er im richtigen Leben verschickt, bleiben unbeantwortet. Umso wichtiger ist ihm, dass sein Auftritt hinhaut: „Geht nicht gibt's nicht.“

Mitunter kann der Kontakt mit dem Hausruck-Theater zu überraschenden Wendungen führen. FPÖ-Kulturstadträtin Christine Fellingner schimpft – ganz auf Parteilinie – gegen „reine Wirtschaftsflüchtlinge“ und Leute, die „Österreich nur ausnützen“. Doch als Theaterintendant Müller vergangene Woche dem Gemeinderat von Attnang-Puchheim seine „Oper der Überforderung“ vorstellte, war sie sofort dabei: „Mir geht es um das Miteinander.“

Echte Läuterung? Karl Posch mag daran nicht ganz glauben. Der 81-Jährige hat vor sechs Jahren als Laiendarsteller beim Hausruck-Theater angeheuert. Er hat schon alles gespielt: Schutzbündler, KZ-Insassen, Reiseleiter, nächste Woche wird er einen in die Jahre gekommenen „Dieter Thomas Heck der Vorstadt“ mimen. Im richtigen Leben hat er als Gewerkschaftsfunktionär viel gesehen. Sein Fazit: „Der Mensch verändert sich nicht leicht.“ SPÖ-Bürgermeister Peter Groiss ist da um eine Nuance zuversichtlicher: „Nach diesem Stück geht niemand heim und sagt: So, fesch war's.“ ■